

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 21

Artikel: Neue Landhäuser am Zürichsee
Autor: Baeschlin, H.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Auseres Bollwerk 35.

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Neue Landhäuser am Zürichsee.

In ruhiger Selbstverständlichkeit der Umgebung eingefügt, erhebt sich das von den Architekten (B. S. A.) Kneill & Haessig in Zürich erbaute Herrenhaus in Zollikon, ein Landhaus von vornehmer herrschaftlichem Charakter mit glücklicher Verwendung heimischer Formen.

Auf der Eingangsseite, der alten Landstraße zugekehrt vermittelt der geräumige Hof mit alten Bäumen den Eindruck der Behaglichkeit, die dem ganzen Hause innewohnt.

Die Front gegen den See zeichnet sich durch den Verzicht auf jeglichen dekorativen Schmuck aus, und wirkt einzig durch die symmetrische Anordnung.

Weißgestrichene Fenster, umrahmt von warmgelbem Meßersandstein, heben sich gegen den gleichfalls gelblich getönten Kellenwurf der Mauerflächen ab. Als Befröndung ein alt-engobiertes Mansardendach mit weichen flüssigen Formen, in der Mitte von einem balkonverzierten Giebel angenehm unterbrochen.

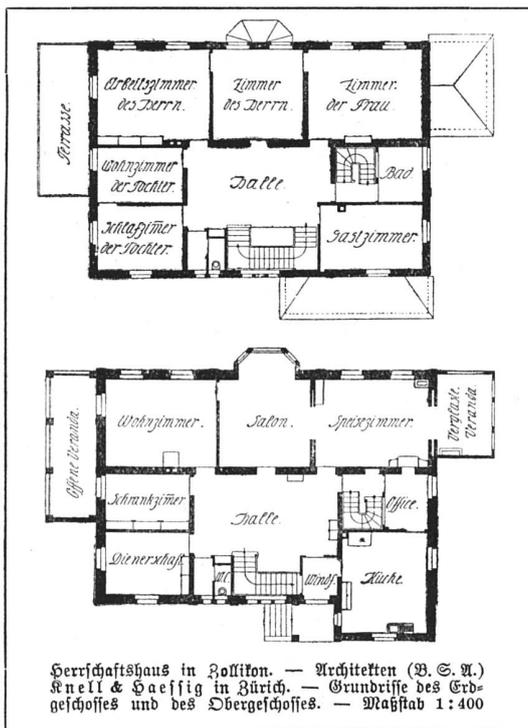
Eine geräumige Halle beherrscht den Treppenaufgang und führt zu den verschiedenen Aufenthaltsräumen des Erdgeschosses, die alle hell, groß und luftig sind,

und dennoch wohliche Stimmung besitzen, dank der durchweg einfachen, aber gediegenen Ausstattung. Das Esszimmer erhielt eine verglaste Veranda, das Wohnzimmer eine offene Laube gleichsam als Entlastung, während vom Salon aus ein breiter Erker sich öffnet mit prächtiger Rundschau auf den See und die Berge.

Ganz verschieden lag die Aufgabe der Architekten beim Bau des Landhauses „Blumenegg“ in Rüschlikon, ebenfalls nach den Plänen und unter der Leitung der Architekten (B. S. A.) Kneill & Haessig entstanden.

Für die Lage und Anordnung der Räume war die möglichste Ausnützung der prachtvollen Aussicht mitbestimmend. Die Anlage des Gartens erforderte bedeutende Mittel infolge des steil abfallenden Terrains, das in eine obere und eine untere Terrasse getrennt wurde: Die erforderliche Stützmauer gab den Erbauern Gelegenheit ein hübsches Gartenhaus anzubringen, das sich gut in die

Gestaltung des Gartens (Ausführung Fröbels Erben, Zürich) einfügt. Für das Äußere des Hauses ist eine gewisse Strenge beobachtet und Gewicht darauf gelegt worden, das Haus unter ein großes Satteldach zu bringen, das der althergebrachten Bauweise des Zürichseegebietes am besten Rechnung trägt.



Der Eingang liegt in der Axe der Straßenfront. Ein Windfang mit grauem Wandplattenbelag vermittelt den Zutritt zur großen Halle, die auch hier mit dem Treppenhaus in Verbindung gebracht ist. Sie ist als eigentlicher Hauptwohnraum gedacht und ausgebaut worden. Anheimelnd berührt die Tafelung und die Balkendecke, beides in gewichstem Lärchenholz. Wie in alten Patrizierhäusern sind Decken und Wandflächen weiß getüncht.

Mit der Küche durch ein Office in direktem Zusammenhang ist das behagliche Eßzimmer angeordnet. Ruffbaumtäfer mit Wurzelfaserfüllungen kamen hier wie auch im anstoßenden Salon zur Verwendung. Die Architekten waren da an Form und Farbe des bereits vorhandenen Materials gebunden.

Mit seinem schweren Holzplafond und hellleichenen Täfer mit schwarzen Intarsien präsentiert sich das Herrenzimmer als fein gedachten und sorgfältig durchgeführten Raum.

Die oberen Stockwerke enthalten ein Schlafzimmer und sind im Gegensatz zu den Aufenthaltsräumen während des Tages in größter Einfachheit gehalten.

In der Gestaltung der Fassaden begegnen wir gut angebrachtem bildhauerischem Schmuck, so beim Portal, bei den Erkern in der Halle und im Speisezimmer. (Ausführung Bildhauer Meyer in Zollikon.) Die Mauerflächen haben Terranovapug erhalten.

„Im Einfang“ nennt sich ein kleineres Landhaus in Rüschnacht, das inmitten reichlichen Baumwuchses seine steilen Zürcher Giebel den Blicken darbietet. Bei diesem Hause hat der Bauherr, der selbst Architekt ist, diesen Beruf jedoch nicht mehr praktisch ausübt, mehr wie es gewöhnlich der Fall ist, an der Entwicklung des Baues lebhaften Anteil genommen. Er gab sowohl für den Grundriß als für den Aufbau ganz bestimmte Anhaltspunkte und wurde dadurch zum eigentlichen Mitarbeiter der Architekten.

Der Grundriß unterscheidet sich wesentlich von denen der bereits beschriebenen Bauten. Die Räume sind mehr zusammengeschoben, gruppieren sich aber auch hier um eine Halle, in welche das Treppenhaus miteinbezogen ist. Die Balkendecke mit Pufffeldern, das Getäfer aus naturgewichstem Lärchenholz und namentlich der hübsche Ausbau mit Bücherschränken und Sitzgelegenheit machen diese Diele zu einem ungemein traulichen Wohngefaß.

Im Wohnzimmer begegnen wir eingebauten Möbeln in geräuchertem Eichenholz. Über dem Täfer ist ein schabloniertes Muster direkt auf dem Puff in grauer Leimfarbe angebracht. Die Decke ist ganz hell gehalten.

Eine reichere Gestaltung erfuhr das Eßzimmer, dessen Holzwerk und Möbel in mattem Kirschbaum mit Intarsien ausgeführt sind. Die verwendete Stoffbespannung trägt viel zum wohnlichen Eindruck dieses Raumes bei.

Wie in den bereits erwähnten Landhausbauten sind die Schlafräume der oberen Geschosse möglichst einfach ausgeführt worden.

Das Haus hat eine bevorzugte Lage und ist traulich in den bereits gut angewachsenen Garten gebettet. Alte Ziegel bedecken das behäbige Dach, das dem Bau eine gute Silhouette gibt. Auch bei diesem Werke der Architekten Knell & Haessig ist das Bestreben offenbar, heimische Bauformen mit den Anforderungen des modernen Hausbaus in glücklichen Einklang zu bringen.

Eine gute Lösung für den Typus des Zweifamilienhauses fanden die Architekten beim „Halbengütli“, einem Landhause in Zollikon. Es steht auf einer stark abfallenden Anhöhe und bot insonderheit wegen der Zugänge und Umgebungsarbeiten etwelche Schwierigkeiten.

Die Wohnung im Erdgeschoß mußte für die besondern Wünsche und Bedürfnisse des Bauherrn eingerichtet werden.

Für das Eßzimmer, das Wohnzimmer und die Diele waren schöne Möbel aus dem vorletzten Jahr-

hundert bereits vorhanden. Die Raumgestaltung mußte sich deshalb darauf beschränken, für das wertvolle Mobiliar den geeigneten Rahmen zu schaffen, eine gewiß interessante, aber nicht leichte Aufgabe. (Ausführung Knuchel & Kahl in Zürich.)

Die tannenen Möbel bestimmten hier die zu wählende Holzart des Täfers, das in geräuchertem und gebürstetem Lannenhholz ausgeführt worden ist.

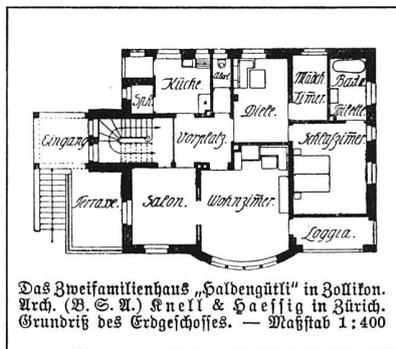
Der Charakter des Doppelwohnhauses kommt in der äußern Gestaltung eigentlich wenig zum Ausdruck, was vielleicht auch in den Intentionen des Bauherrn war.

Außerdem erschwert das Übereinanderbauen im Gegensatz zum Aneinanderbauen dieses Charakterisieren wesentlich.

Trotz der Grundverschiedenheit der von den Architekten erstellten Bautypen haben alle etwas Gemeinsames, gewissermaßen eine persönliche Note. Nicht durch Anwendung eines starren Systems, sondern durch die ernste, sachliche Durchführung, durch die Anpassung an das Gelände und vor allem an die verfügbaren Mittel erscheinen die Bauten Knell & Haessigs einander so enge verwandt.

Bern, im Okt. 1911.

H. A. Baeschlin.



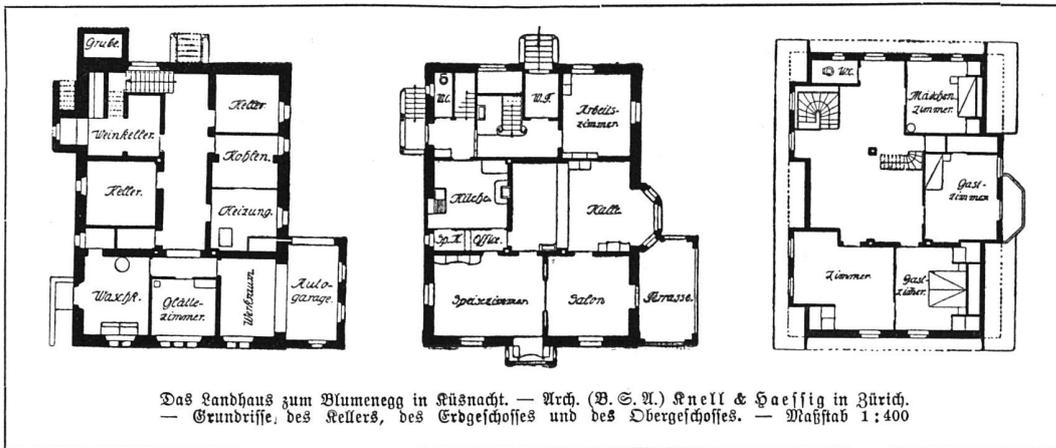
Das Zweifamilienhaus „Halbengütli“ in Zollikon. Arch. (H. S. A.) Knell & Haessig in Zürich. Grundriß des Erdgeschosses. — Maßstab 1:400

Architektonisches von den römischen Ausstellungspalästen.

Die römischen Ausstellungen zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums zerfallen in vier Teile: In der Engelsburg die retrospektive Kunst- und Kunstgewerbeausstellung; in den Thermen des Diokletian die archäologische Ausstellung; an der Piazza d'Armi die regionale Ausstellung, und auf dem Monte Pincio die modernen Kunstausstellungen, mit deren Gebäude-Architektur wir es zunächst zu tun haben wollen. Es kommt, wie schon angedeutet, nicht eine Ausstellung, sondern deren ein ganzes Duzend in betracht, da fast jedes größere Land seinen eigenen Ausstellungspalast errichtet hat. Die Lage ist eine denkbar günstige, da der Monte Pincio der landschaftlich schönste Hügel Roms ist, auf dem sich auch die

Modell. Zu einem lebendigen Kunstwerk wird es erst dann, wenn es in seine Umgebung eingeführt ist. Kurz, der Architekt muß vor allem Landschaftskünstler sein. Das erkennt man nirgends so deutlich als hier, wo dabei gerade in dieser Beziehung die dankbarsten Aufgaben harrten. Und dann vergaß man vollständig das Wasser. Die weiß geputzten Architekturen mit den vielen Sandflächen dazwischen machen einen trockenen, dünnen, spröden und toten Eindruck. Wasserfontäne und terrassenartig abfallende Wasserläufe wären gerade hier am Platze gewesen. Aber freilich, alle diese Aufgaben hätte nur ein lebendig, groß und stark empfindender Architekt, der das Gesamtbild schuf, lösen können.

Der schon erwähnte italienische Palast, in dem auch Schweden, Norwegen und Dänemark ausgestellt haben, ist ein breit ausladendes Gebäude im Hochrenaissancestil



Villa Borghese befindet. Das Terrain der Ausstellung bilden die abfallenden Hügel eines weiten Tales mit mäßigen Höhenzügen. Der Eingang befindet sich in der Mitte des einen Hügel, gegenüber liegt das Hauptgebäude, der italienische Kunstpalast. Links und rechts die Hügel hinunter die anderen Paläste. Das Gesamtbild ist allerdings nicht ein künstlerisch voll befriedigendes, auch abgesehen von der Architektur der einzelnen Paläste. Das schreibt sich einmal von der nicht ganz glücklichen Gruppierung der Gebäude, vor allem aber daher, daß man zwischen den vielen Palästen, die fast alle weiß gehalten sind, zu wenig Grün sieht. Dazu kommen die vielen breiten gelben Kieswege und Plätze. Das gibt kein farbiges, sondern ein kalkiges und sandiges Bild. Es fehlt nicht nur Rot, sondern vor allem Grün. Man sieht keine Bäume, keine Palmen, keine Blumen. Es ist das alte Leidwesen, daß die Architekten den Boden, die Umgebung, die Natur vergessen, wo sie bauen. Man hätte mit dem landwirtschaftlichen Gartenbau mindestens ein Jahr früher beginnen müssen, nicht aber erst, wie tatsächlich, acht Tage nach Eröffnung der Ausstellung. Ein Gebäude, einfach hingestellt, hier oder da, wirkt wie ein

mit einem vortretenden Mittelbau mit offener Säulenhalle; die Wände der Seitenflügel sind mit großen Reliefriesen geschmückt. Daran schließen sich nach rechts und links Seitenpavillons im Florentiner Stil. Wie gesagt, imposant wirkt dieser Bau, wenn er auch nichts Neues, Charakteristisches, Nationales ausspricht und lediglich gut angewandte Stilgeschichte gibt.

Diesseits oben, links und rechts vom Eingange stehen die Paläste von Rußland und Oesterreich. Das russische Gebäude ist in getreuem Empirestil gehalten und ahmt getreu auch in der Farbe einen Gartenpavillon aus der Biedermeierzeit nach. Das österreichische Gebäude macht nächst Serbien den originellsten und zusammen mit Amerika den günstigsten Eindruck. Es wirkt etwa wie ein Wiener Sezessionsausstellungsgebäude, aber im besten Sinne. Der günstige Eindruck schreibt sich einmal von der wohlthuenden Schlichtheit des Ganzen und zweitens von der Einheitlichkeit und dem überall wiederkehrenden Grundmotiv her, auf das wir gleich zurückkommen. Der Bau zeigt eine Dreiteilung, einen weit zurückliegenden Mittelbau, der nur durch Eisene gegliedert ist, und zwei rechts und links vorgesezte Seiten-

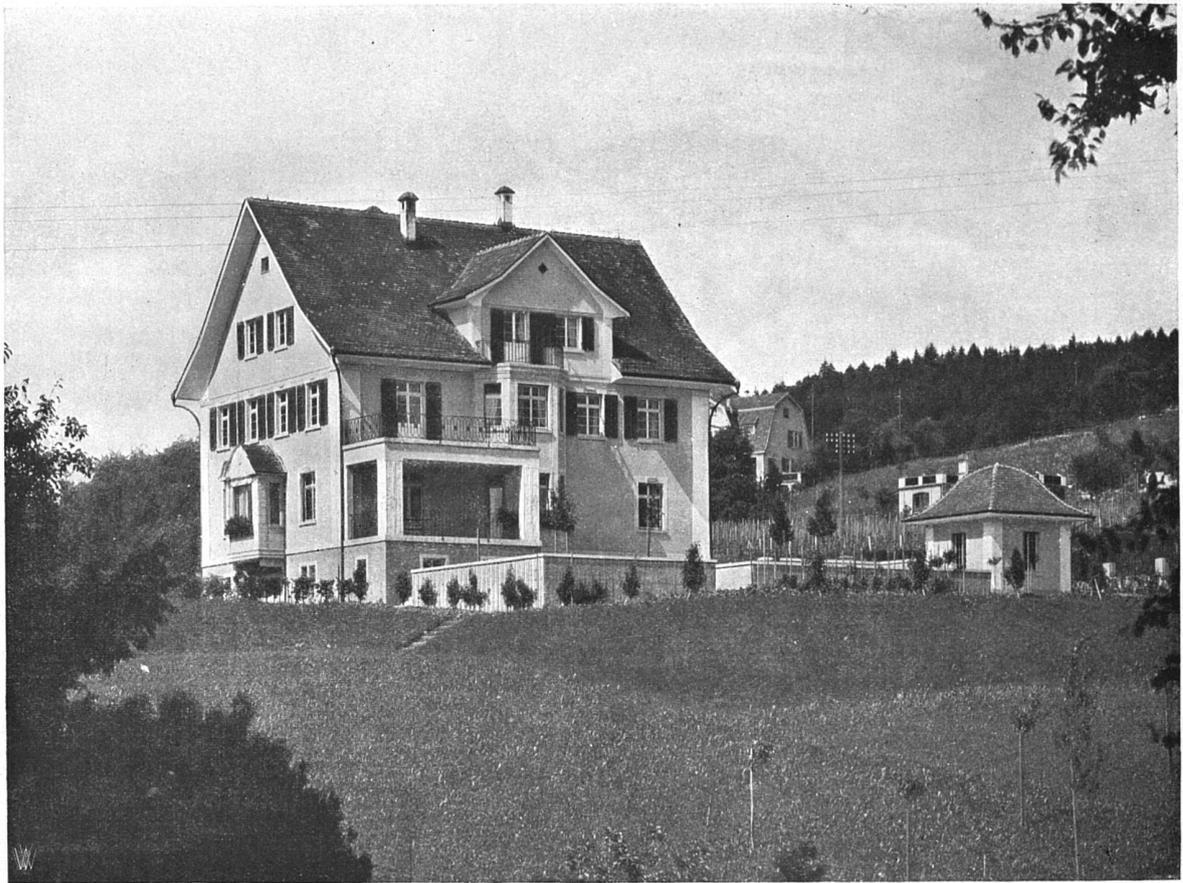


Ansicht von Westen



Ansicht von der alten Landstraße
Herrschaftshaus in Bollikon bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Krell & Haessig in Zürich





Blick gegen den See



Halle mit Esfer
Das Landhaus zum Blumenegg in Küssnacht bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Knehl & Haessig in Zürich

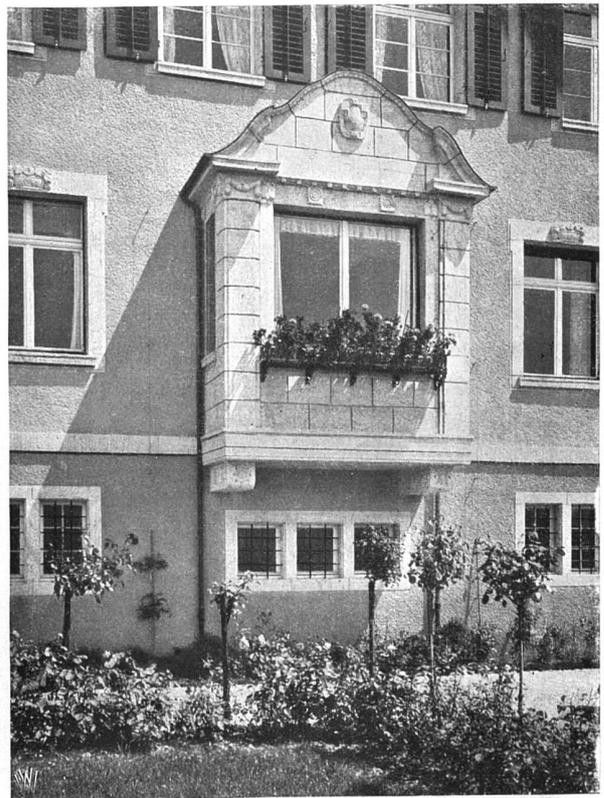


Phot. Wolf-Bender, Zürich

Das Haupteingangsportal



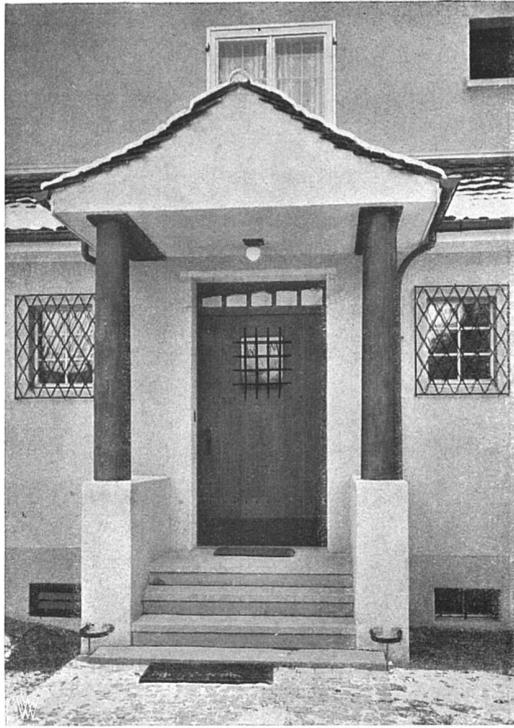
Nebeneingang



Erker im Speisezimmer

Das Landhaus zum Blumenegg in Rüschnacht bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Knell & Haessig in Zürich



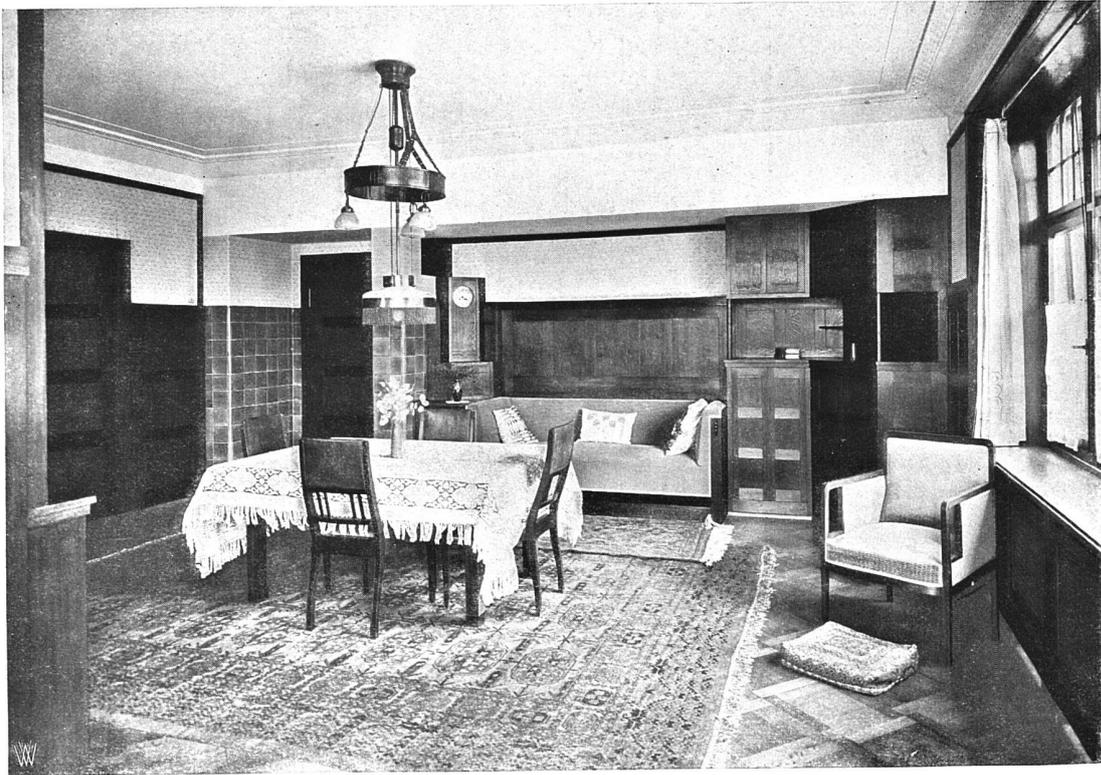


Vordach mit dem Haupteingang

Phot. Wolf-Wender, Zürich



Ansicht von Osten
Das Landhaus im Einfang in Küsnacht bei Zürich. — Architekten (B. S. U.) Knell & Haessig in Zürich



Blick in das Wohnzimmer. — Läufer und eingebaute Möbel Eiche geräuchert



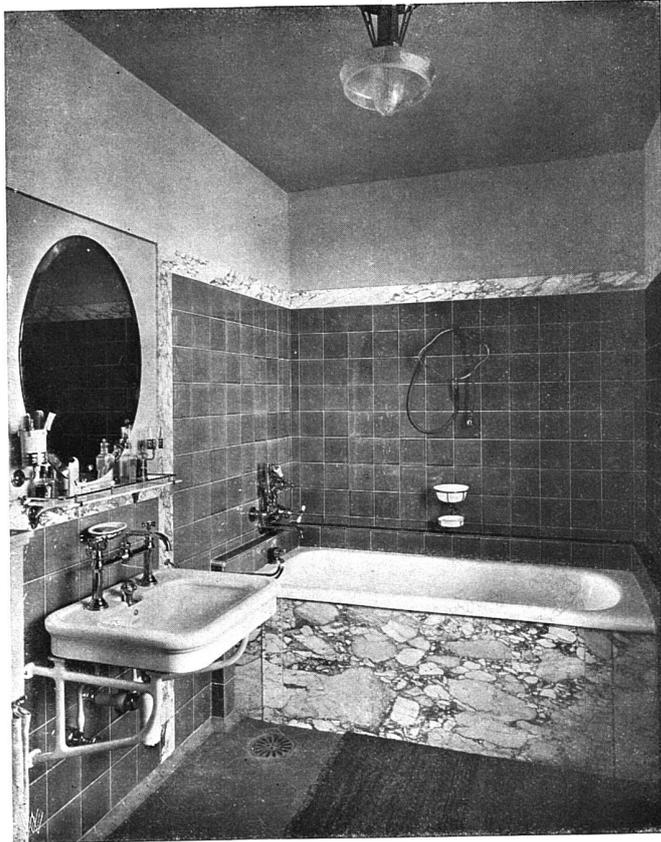
Blick in die Diele. — Läufer und Möbel naturgewichenes Lärchenholz
Das Landhaus im Einfang in Küsnacht bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Kneill & Haessig in Zürich



Ansicht von Westen

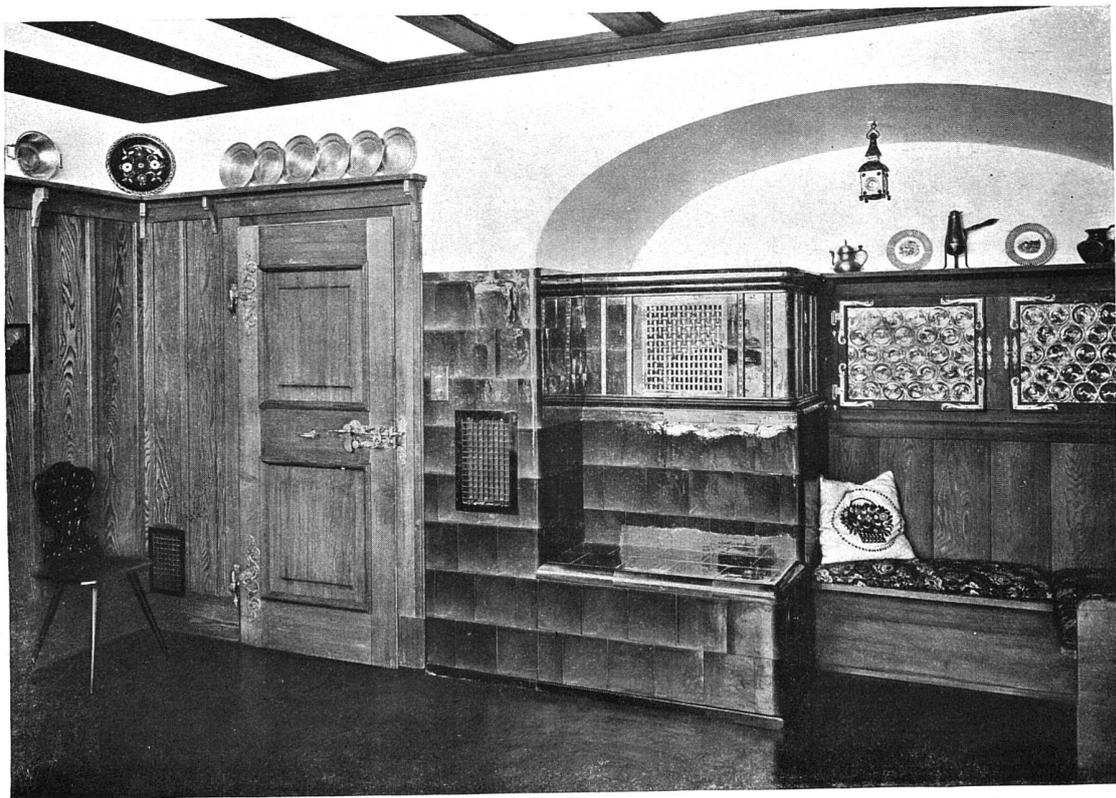


Das Zweifamilienhaus „Haldengütli“ in Bollikon bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Knell & Haessig in Zürich



Aufnahmen von Wolf-
Bender, Phot. in Zürich

Blick in das
Badezimmer



Das Zweifamilienhaus „Haldengütli“ in Bollikon bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Knell & Haessig in Zürich





Zwei kleine Einfamilienhäuser in Aarburg. — Architekten (B. S. A.) Knehl & Haessig in Zürich. (Grundriß Seite 298)



Miethaus in Kusnacht bei Zürich. — Architekten (B. S. A.) Knehl & Haessig in Zürich

Noch ein Wort über den schon erwähnten japanischen Pavillon, der in bunten Farben klingt. Rot bevorzugt, dazu gelbe Rosetten und grüne Profile. In nationaler Formensprache, vielleicht sogar volkstümlich wirkend, dazu sehr günstig auf dem Berge weit sichtbar gelegen. Japan gibt damit den europäischen Nationen einen wertvollen Fingerzeig: es bleibt treu seiner Art...

Nun zur Provinzial (= „regionalen“) Ausstellung, die sich der vorgenannten Ausstellung der bildenden Künste gegenüber jenseits des Tiber befindet. Sie ist die einzige aller römischen Ausstellungen, die sich im modernen Rahmen präsentiert und die architektonische Schaffenskraft oder besser Verve des heutigen Roms wieder spiegelt: dies soll ausdrücklich keine Schmeichelei sein. Wer das moderne Italien, z. B. in der Musik oder im Drama oder auch im Leben oder in der Mode kennt, weiß, was er alsdann zu erwarten hat. Reichlich viel Pathos, reichlich viel Theatermaschinerie und wenig Echtes und Wahres und Eigenes. Wenn abends Feuerwerk und bengalische Beleuchtung stattfindet, wird ja gerade diese Ausstellung ein imponierendes und faszinierendes Bild bieten und sie wird den Romanen sicherlich gefangen nehmen. Der Germane aber wird sich durch die Hohlheit und Mache nicht täuschen lassen und gerade das Triviale-Theatralische, diesmal im architektonischen Sinne, wird ihn abstoßen. All dies, obwohl es sich um Ausstellungs-Architektur handelt, an die man keine allzu großen Anforderungen stellen darf.

Also dekorativ mit Bomben und Kanonen sucht man hier zu wirken. Eine Architektur, die nur dekorativ sein will; das Gegenstück zur Nutzarchitektur. Das in großem Maßstab entworfene Hauptportal der Ausstellung — natürlich nicht etwa aus Stein oder Marmor, sondern aus Sparren und Stuck gebaut — stellt in der Mitte ein barockisierendes Konstantin-Tor dar, mit links und rechts anschließenden, in Bogen sich öffnenden Seitenhallen und mit offenen Pavillons abschließend. Also gewissermaßen Luft-Architektur. Ein Stück rückwärts folgt der Pavillon regionale, das heißt das gemeinsame Repräsentationsgebäude der italienischen Provinzen, der aus zwei Tortürmen besteht, zwischen welchen offene Säulenhallen gelegt sind. Also wiederum rein dekoratives, architektonisches Feuerwerk. Die Durchblicke durch die Säulen-

hallen machen sich gewiß ganz gut und ohne Zweifel ist alles geschickt gemacht, wenn auch die Blendung beachtenswert ist.

An diesen Pavillon schließt sich ein kleiner künstlicher See an. Es ist gewiß erfreulich, daß man bei dieser Ausstellung das Wasser nicht vergessen hat. Über den Tiber, der zwischen dieser und der Kunstausstellung in imposanter Breite dahinströmt, hat man wieder einmal vergessen. Man hat links und man hat rechts an seine Ufer eine große Ausstellung gelegt, ohne sich zu bemühen, ihn in den Ausstellungsrahmen einzubeziehen.

Jenseits des Sees folgt der Pavillon des fêtes, der die vorgenannte, rein dekorative Architektur fortsetzt und das architektonische Feuerwerk gewissermaßen ad absurdum führt. Wiederum offene Säulenhallen, mit Pavillons abschließend, oben darauf Rasse in stürmischen Bewegungen.

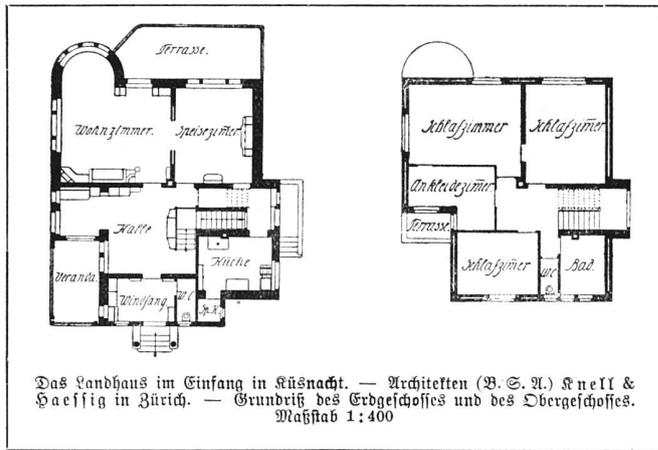
Nun folgt die eigentliche Ausstellung. Jede Provinz Italiens hat ihr eigenes Gebäude gestellt: Toscana, Umbrien, Abruzzen, Sizilien, Marches, Sardinien, Emilia-Romagna, Ligurien, Venezia, Neapel, Lombardei und Piemont. Alle diese Gebäude stehen gleichsam im Kreuze aneinander gereiht, und sie geben in zweifellos glücklicher

und charakteristischer Weise die für die betreffende Provinz charakteristische Architektur wieder, natürlich nur in Imitation: also dem Material nach aus Holz und Stuck oder Putz bestehend. Die betreffende Steinart, ob Marmor, Ziegel oder Haustein täuschend nachgemalt. Wahrscheinlich werden viele Engländer und Deutsche sich nicht träumen lassen, daß sie hier nur Imitationen vor sich haben. Aber wie gesagt, für den Kenner der betreffenden Original-Architekturen wecken diese provinziellen Gebäude angenehme Reminiszenzen, so besonders der Pavillon von Emilia-Romagna, der architektonische Details aus Ferrara und Bologna in der Fassade und den Seitentürmen, wie in dem schönen Hof- und Portalbau verwertet (Architekt Ed. Collamarini).

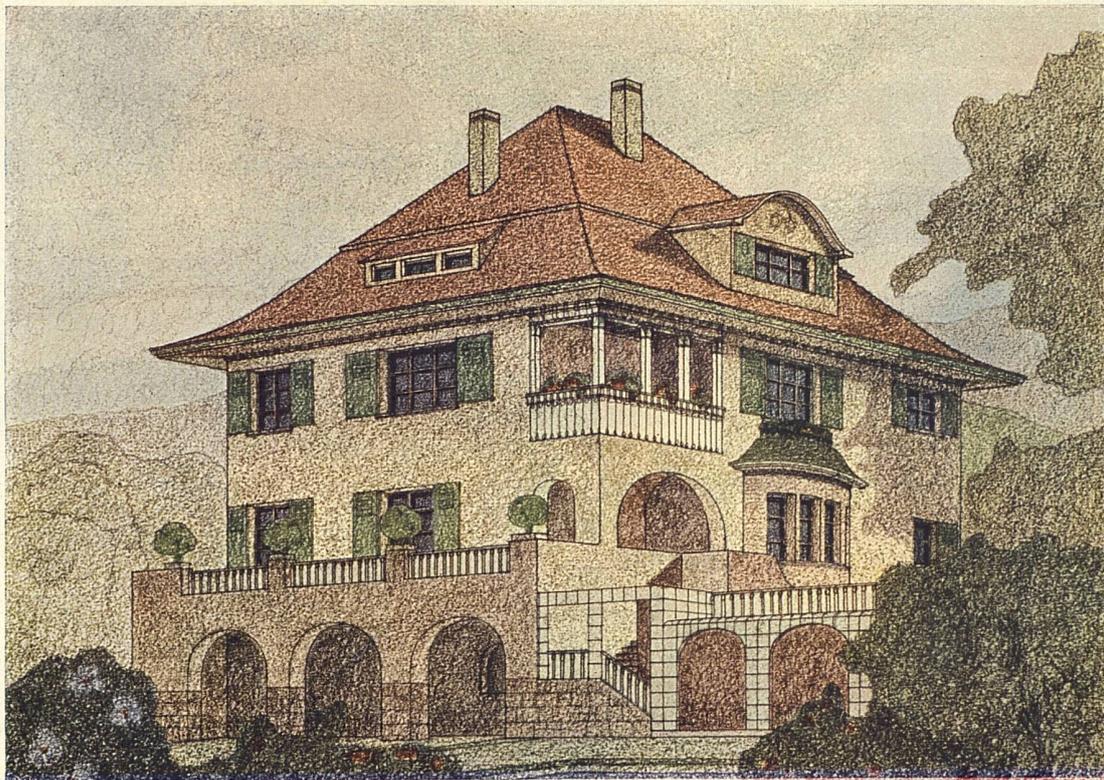
Dr. Heinrich Pudor.

Ann. der Redaktion. Wenn auch nicht in allen, müssen wir dem Verfasser in den meisten Punkten beistimmen. Die Ausstellungen in Rom und Turin vermögen z. B. den Vergleich mit der Hygiene-Ausstellung in Dresden nicht auszuhalten.

Auch wir stehen an der Schwelle einer Ausstellung, die gleichsam einen Maßstab sowohl des wirtschaftlichen als des Kulturniveaus überhaupt abgibt. An uns ist es, aus den Erfahrungen der letzten Ausstellungen nützliche Schlüsse zu ziehen.



Das Landhaus im Eingang in Kusnacht. — Architekten (W. S. A.) Knecht & Haefliger in Zürich. — Grundriß des Erdgeschosses und des Obergeschosses. Maßstab 1:400



Nach einer Pastellzeichnung der Architekten.
Gedruckt bei Benteli A.-G., in Bümpliz.

Ein bürgerliches Wohnhaus in Aarburg.
Arch. (B. S. A.) Knell & Haefliger in Zürich.